

Wraider Zeitung.

Pränumerations-Preise:

Für Adrad:

Halbjährig	16 fl.
Jahrlang	30 fl.
Stetigjährig	4 "

Mit Postversendung:

Halbjährig	18 fl. — kr.
Jahrlang	32 fl. — kr.
Stetigjährig	4 " 50 "

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Tage nach den
Sonn- und Feiertagen.

Manuscripte werden nicht zurückersatt.

Insertions-Preise:

Die Spaltweite beträgt über deren Raum
nicht über 6 Zeilen mit 6 kr. und das
jeder folgenden Einrückung mit 4 kr.
berechnet.

Stempelgebühr für jedermalige Insertion
zu 10 kr. 2. 20.

Aufträge für Inserate

übernehmen auswärts die Herren Haasen-
stein & Vogler in Auda-Preis, V. Siedelplatz
Nr. 1, Wien, I. Wallfischgasse 10, Prag
Graben 27, ferner in Hamburg, Berlin,
Leipzig Frankfurt a. M., Basel, A. Oppe-
lik in Wien und Rudolf Mosso in Ber-
lin, Breslau, Hamburg, München, Kurn-
berg, Frankfurt a. M., Wien, Prag, Stras-
burg, Zürich.

Politische Uebersicht.

Adrad, 7. December.

Das Abgeordnetenhaus hat Samstag eine Sitzung gehalten, in welcher die Commissionenberichte über diejenigen Gesekentwürfe eingereicht wurden, welche die Vorberathungsstudien bereits durchgemacht haben. An erster Stelle befindet sich unter denselben der sogenannte Indemnitätsgesekentwurf, der zur Plenarberathung für künftigen Mittwoch auf die Tagesordnung gestellt wurde. Wir lassen den ausführlichen Sitzungsbericht weiter unter folgen.

„Pesti Napló“ ist über den Erfolg der Nationalitätenpolitik der Regierung sehr erfreut und gibt der Hoffnung Ausdruck, daß die zwei Metropolen der romanischen und serbischen Kirche, welche in kurzen Zwischenräumen gewählt wurden, den serbischen und romanischen Agitationen die Spitze vollständig abbrechen und in dieser Hinsicht vollständige Ruhe schaffen werden.

An anderer Stelle spricht „Pesti Napló“ die Ueberzeugung aus, daß die Botirung der Indemnitätsvorlage jetzt, da die Opposition durch dieselbe den Sturz der Regierung herbeiführen will, auch von Seite der Deakpartei als Vertrauenssache betrachtet werden müsse, was den Verhandlungen im Reichstage eine besondere Wichtigkeit verleiht. Es sei deshalb zu wünschen, daß die Mitglieder der Deakpartei in großer Anzahl erscheinen mögen.

„Reform“, die sich auch mit der gestrigen Debatte des Finanzausschusses befaßt, rügt das Verhalten, welches zwischen der Regierung und der Majorität des Abgeordnetenhauses besteht und so wenig intim ist, daß die Regierung nie weiß, was die Deakpartei eigentlich will. Es sei unerhörte, daß die Regierung nicht im Vorhinein wissen, wie die deakistischen Mitglieder des Finanzausschusses über eine Indemnitätsvorlage denken, und daß andererseits der Finanzminister nicht wisse, welcher Ansicht die übrigen Minister in dieser Angelegenheit sind. Wenn ein so lockeres, gleichgiltiges Verhältnis zwischen den einzelnen Mitgliedern des Cabinets, dann zwischen der

Regierung und der Deakpartei fortbesteht, kann freilich ein Fiasco sehr leicht erfolgen.

Aus Belgrad wird geschrieben: Die Stadt ist voll schwirrender Gerüchte. Einige behaupten, die Skupschina wird aufgelöst, Andere sind wieder der Ansicht, das Ministerium werde demissioniren. Beide Versionen haben eine gewisse Wahrscheinlichkeit für sich. Die Skupschina wählte eine aus 18 Mitgliedern bestehende Commission, eine Adresse an dem Fürsten zu verfassen. Die Majorität besteht (12) aus den rothesten der Rothen, mit Kaljevič und Kunuzič an der Spitze. Die Adresse verlangt viele für Serbien unmögliche Dinge: den Schutzoll, die Abschaffung der Klöster und das Unmögliche, was gleichbedeutend wäre mit einer Kriegserklärung an die Türkei. Die Adresse hebt hervor, daß die Pforte alle durch die Sultane der serbischen Nation verliehenen Hattischerdis und enthält einen formalen Aufruf zum Krieg. Der übrige Theil der Adresse ist eine Paraphrase der Thronrede.

Trotzdem die Regierung erklärte, die Adresse der Majorität nicht anzunehmen, wurde dieselbe doch von der Commissionenmajorität angenommen. Nun wird es sich entscheiden, ob die Skupschina die Adresse annimmt und ob sie die waffenfähige Mannschaft an die Grenze dirigirt, denn es ist unzweifelhaft, daß bei Annahme des Entwurfes die türkische Armee gegen Serbien marschiren wird. Daß die Regierung demissionirt, auch wenn die Adresse nicht angenommen wird, ist sehr wahrscheinlich, denn die Skupschina verurtheilt ihr viel Verdruß, die, wie es scheint, unter revolutionären Einflüssen steht. — Auch der Fürst ist zur Auflösung der Skupschina entschlossen. — Beide, die Auflösung und die Ministerkrisis, ist sehr wahrscheinlich.

In wessen Hände die Fägel fallen werden, ist noch nicht entschieden, vermuthlich in die der Rothen. Die Conservativen werden nicht geneigt sein, ein Portfeuille anzunehmen. Das Land steht vor einer Krisis, die auf alle Verhältnisse schon ihre Schatten wirft.

Von den heute hier eingetroffenen Pariser Blättern enthalten nur „Journal des Debats“, „Jour-

nal de Paris“ und „Ordre“ die Botschaft Mac Mahon's, und nur das „Journal des Debats“ macht einige kurze Bemerkungen zu derselben. Wir werden“, sagt das Organ der conservativsten republikanischen Gruppe, „die von dem Marschall in Aussicht gestellte Intervention der Regierung bezüglich der Organisation der septennalen Gewalt abwarten, um sie zu beurtheilen. Der Wortlaut der Botschaft ist zu unbestimmt, als daß wir daraus die Absichten der Regierung entnehmen könnten. Wir begnügen uns, bereits heute zu constatiren, daß der Präsident der Republik nichts an seinen vorhergegangenen Erklärungen geändert hat und immer entschlossen ist, demnächst seine Gewalt mit Hilfe aller gemäßigten Männer zu befestigen.“

Ueber die Aufnahme der Botschaft in der Nationalversammlung und im Publicum wird der „Köln. Ztg.“ aus Paris, 3. d., telegrafisch Folgendes berichtet: „Mac Mahon's Botschaft, welche Clichy, der Vice-Präsident des Ministerrathes, heute endlich in der Kammer vortrug, wurde mit großer Kälte aufgenommen, nur 17 bis 18 Mitglieder des rechten Centrum gaben Zeichen des Beifalles kund. Nachdem die Berlesung geschehen, begaben sich der Secretär der Präsidentschaft, d'Harcourt, und der Vice-Minister-Präsident zu dem Palaste des Präsidenten in Versailles, um Letzterem über den Eindruck der Botschaft zu berichten. Die Legitimisten sind sehr erzürnt; der Marschall neigt ihnen zu sehr nach links hin. Auf die conservativen Republikaner machte die Botschaft keinen ungünstigen Eindruck; dieselben halten den Aufruf des Marschalls an alle Männer von gutem Willen für einen Fortschritt. Die radicalen Republikaner sind mit der Botschaft nicht zufrieden; sie erkennen zwar an, daß in der Botschaft keine Staatsstreickspläne angedeutet seien, aber sie finden, daß der Marschall nur ungenügende Concessionen mache und zu sehr die Gewalt betonte, welche ihm die Versammlung gegeben. Das sind so ziemlich die ersten Eindrücke, welche die Botschaft auf die Deputirten machte.“

Die Mittwochssitzung der Versailler Nationalversammlung, in welcher die erste Lesung des Cadresgesetzes stattfand, verdient wegen einer Rede des

Feuilleton.

Der Piratenschaz auf der Ziegeninsel.

Wie die jüngst eingetroffenen amerikanischen Blätter melden, herrscht in San Francisco in Californien eine lebhafteste Aufregung über ein Ereigniß, das so romantisch klingt, als wäre es nicht den wirklichen Thatfachen, welche die Tagesgeschichte meldet, sondern etwa einem Seeromane Cooper's oder Maryat's entnommen. Und dennoch handelt es sich um ein Factum, um die heimliche Hebung eines großen, von Seeräubern um das Jahr 1817 auf Goat Island, zu deutsch der „Ziegeninsel“ vergrabenen Schatzes, der, wie Gerüchte behaupten, mindestens hunderttausend spanische Dublonen betragen haben soll.

Ein Correspondent des New-Yorker Blattes „World“ schreibt diesem aus San-Francisco:

„Ein Chinese in der Bay gefunden“, das ist hier kein ungewöhnliches Vorkommniß — in der That lassen die meisten Blätter in San Francisco diesen Titel in den Typen „stehe n“, da sie fast jede Woche mehrmals Gelegenheit haben, ihn zu brauchen. Aber vor Kurzem wurde wieder die Leiche eines Chinesen in der Bay unter etwas seltsamen Umständen gefunden. Sie kam in dem Kielwasser des Auckland-Dampfers „El Capitan“ zum Vorschein, und als man sie untersuchte, fand man, daß der Todte in seiner fest zusammengeballten rechten Hand zwei spanische Dublonen hielt, während ein scharfes italienisches Stilet mit einer zwölf Zoll langen Klinge ihm bis an das Hest in die Brust ge-

trieben war, mit großer Gewalt und Geschicklichkeit, so daß die Waffe das Herz mitten durchgebohrt hatte.

Das Mordinstrument wurde als einem italienischen Fischer gehörig erkannt, der unter dem Namen Francisco Calsabigi auf der sogenannten Ziegeninsel (Goat Island) der Bay eine kleine Hütte bewohnt hatte. Calsabigi wurde gesucht, aber er war verschwunden und keine Spur von ihm konnte seither entdeckt werden.

Mit dem zuletzt ermordet gefundenen Chinesen aber und dem Verschwinden Calsabigi's hängen Umstände zusammen, die von überraschender und seltsamer Natur sind und die ich hier mit dem ausdrücklichen Beisage erzähle, daß ich mich in dem Polizeihauptquartiere in San Francisco darüber möglichst genau informirte.

Um mit dem Anfange zu beginnen, muß ich die Leser daran erinnern, daß es im Congresse zu Washington am letzten December des vorigen Jahres große Heiterkeit erregte, als dem Senate eine wunderliche Petition von Mr. Salvage überreicht worden war. Diese Petition war von mehreren wohlbekannten Spiritualisten San Francisco's unterschrieben und verlangte, daß den Unterzeichnern das Privilegium eingeräumt werde, auf Goat Island, früher auf Yerba Buena-Insel genannt, nach einem Schaze graben zu dürfen, wobei ihnen auch das Recht gegeben werden sollte, daß der Schaz, den sie fänden, ihnen gehöre, und daß sie auch während der Nachgrabungen geschützt würden.

Die Petition wurde in dem Congresse und außerhalb desselben von Febermann verlascht, ausgenommen von einem gewissen James Turner, einem bekannten Projectenmacher und abenteuernden Speculanten.

„Wer weiß“ — sagte Jim (so nannte man ihn allgemein), „ob sich nicht die californische Hauptgoldader gerade bis auf jene Insel erstreckt und dort am reichsten ist?“

Er schrieb an Salvage um eine vollständige Liste der Unterzeichner jener Petition und als er diese erhielt, fand er darunter auch den Namen eines der schlauesten Bankiers am Sacramento zwischen zwei hartnäckigen Vertheidigern der Frauenrechte und von dieser Zeit an glaubte er, daß an dem Golde der Ziegeninsel doch etwas sein müsse, und trieb sich viel auf der letzteren umher. Aber er vermochte keine Spur von Gold zu entdecken, und entschloß sich endlich, seine Nachforschungen aufzugeben, dafür wurde er Spiritualist und speculirte mit großem Eifer in „Sitzungen.“ Hierbei erfuhr er von einer spiritistischen Schwester, daß es sich bei der Petition nicht um Originalgold, sondern nur um einen vergrabenen Schaz gehandelt, der in den ersten Jahren dieses Jahrhunderts von Piraten dort vergraben worden sein sollte. Wieder trieb sich Jim auf der Insel nachsuchend umher, aber vergebens. Endlich entschloß er sich, ebenfalls aus Speculation, von San Francisco nach Sidney in Australien zu reisen und suchte sich für letztere Stadt einige Empfehlungsbriefe zu verschaffen.

Unter Demen, bei welchen er um solche Empfehlungsbriefe nachsuchte, war auch der Bankier, welcher die Spiritualisten-Petition mit unterzeichnet hatte, und der erst kürzlich von einer Reise nach Australien wieder in Californien eingetroffen war. Dieser Gentleman gab Turner bereitwillig Briefe an verschiedene Personen, sowohl in Melbourne als auch in Sidney: unter diesen Briefen war Einer an den Commodore

Legitimistischen Generals du Temple, in welcher derselbe dem Marschall Mac Mahon ziemlich scharf zu- setzte, einige Beachtung. Der General bestritt die Nothwendigkeit einer neuen Heeres-Organisation und fuhr dann folgendermaßen fort: „Man spricht viel zu viel von der Ausbildung der Officiere und Soldaten; nicht der Mangel an Ausbildung hat die Uebergabe von Metz und Paris, den Verlust der Schlacht von Reichshausen, den Ueberfall von Beaumont und den Zug nach Sedan verschuldet, sondern die Unfähigkeit und Verweigerung der Führer. Wenn ein Obergeneral nur persönliche Muth zeigt, so ist das kein besonderes Verdienst, da man ja von jedem gemeinen Soldaten dasselbe verlangt. Dagegen muß er sich in jedem Augenblicke seiner ganzen Verantwortlichkeit bewußt sein und sich im Felde von Niemandem nicht einmal von seinem Souverän, beeinflussen lassen. So wie er das Vertrauen in sich selbst verloren hat, muß er zurücktreten. Es fehlt eben bei uns an aller Hingebung, und mit dem Muth ist nur allzu oft der Eigennutz verbunden. Erst wenn sich Alles um den rechtmäßigen König schaaren wird, werden wir wieder eine wahre Armee haben. In den Blättern spricht man fortwährend von der Rast von einem Staatsreiche. Das wäre doch eine Schande, wenn eine Armee, die sich noch nicht für ihre Niederlagen gerächt hat, ihren Muth nur an den wehrlosen Vertretern des eigenen Landes kühlt.“ Daß General du Temple die legitimistische Marotte vom „rechtmäßigen König“ nicht lassen konnte, ist selbstverständlich; seine Bemerkungen über den Staatsstreich sind jedoch bezeichnend für die gegenwärtigen Beziehungen der legitimistischen Partei zu dem Marschall und seiner Regierung.

Heute erst liegt uns der officielle Bericht über das Treffen am Berge San Marcos vor, durch welches bekanntlich Brun entsetzt ward. Die Verluste der Truppen waren: 1 Oberlieutenant, 1 Subaltern-Officier und 27 Mann todt, 22 Officiere und 271 Mann verwundet. Bei Morella in Aragonien wollen die Carlisten einen Sieg erfochten haben. Die Brigade Despujol soll von ihnen mit Verlust von 600 Mann geschlagen worden sein. Befragter Sieg wird von dem großen Aufschneider Parzat im „Univers“ gemeldet, die Nachricht ist daher mit Vorsicht aufzunehmen. Die erbeuteten, mit Proviant beladenen Waagen, die als Siegesbeute genannt werden, deuten auf den Ueberfall eines Transportes. Von republikanischer Seite berichtet man über neue Zwistigkeiten im Carlistenlager. Der verächtliche Saballs soll gewonnen sein, das Commando niederzulegen und nach dem gastlichen Frankreich zu wandern. Auch diese Kunde erregt uns einiges Mißtrauen.

Als Grund für ihre Weigerung, einer demnächst in Constantinopel eintreffenden Deputation der Evangelical Alliance eine Audienz beim Sultan zu verschaffen, führt die Pforte an, daß eine solche Mission unnützlich sei. Ihre Politik habe den christlichen Unterthanen gegenüber keine Veränderung erfahren.

Am nächsten Montag wird General Grant seine Vorträge an den Congreß richten. Nach einem vorläufigen Telegramm der „Times“ wird

Hance Selvaige, einen britischen Secoofficier, der sich vom Dienste zurückgezogen und jetzt in der Umgegend von Sidney lebt.

Bald nach seiner Ankunft in Sidney war es Turner's erstes Geschäft, sich über gewisse Thatsachen bei einer Hinrichtung von Piraten zu erkundigen, die daselbst schon am 8. Juni 1819 stattgefunden. Einer von diesen Seeräubern war ein Sicilianer, Namens Domenico Calabigi, gewesen; der Andere ein Amerikaner, der als seinen Namen „Claude Livingston“ angab, wobei man aber den Verdacht hatte, daß die-Name nicht der richtige war. Ueber die ganze Seeräubergeschichte soll Turner in Sidney folgendes herausgefunden haben:

Vor dem Jahre 1817 fuhr einmal ein mit Häuten beladener amerikanischer Schooner von Californien aus, um die Fahrt nach Boston zu machen. Auf dem Schiffe hatten sich auch einige waghalsige Gauner als Passagiere eingeschunden, und nachdem man in die Nähe der Vobosinseln gekommen war, machten diese Passagiere mit einem meuterischen Theile des Schiffsvolkes gemeinsame Sache, und man überwältigte den Capitän und die ihm treu gebliebenen Matrosen, setzte diese auf den Vobosinseln an's Land, warf die Häute, welche die Ladung bildeten über Bord und fuhr fort. Zunächst hörte man von dem Schiffe in Frisco, wo es nach einem vorhergegangenen Arrangement plötzlich erschien und noch eine weitere, sehr gemischte Besatzung, Lebensmittel, Munition, Musiketen und Enterbeile, drei Kanonen, zwei Karonaden und ein sehr großes Geschütz an Bord nahm. So ausgerüstet wurde es bald als Piratenschiff unter dem Namen „Fly-by-Night“ bekannt, was sich mit „Nachtfliege“ übersetzen läßt.

der Präsident sehr nachdrücklich auf die Wiederaufnahme der Barzahlungen dringen. Dies werde den Kern der Votschaft ausmachen. Gleichzeitig werde der Bau von Schiffen und die Herabsetzung oder gänzliche Beseitigung der Eingangsölle auf fremde Schiffbau-Materialien beantragt. Man sieht, der Correspondent hat sich nur nach den Dingen erkundigt, die das die das englische Geschäft interessieren können, und gibt auch nicht die leiseste Andeutung über die unzweifelhaft bedeutenden politischen Gesichtspuncte, die General Grant schwerlich gänzlich unberührt lassen wird.

Die Revolution in den Plata-Staaten ist nun definitiv beendet. Der Aufregungsführer und ehemalige Präsident Mitre hat sich ergeben. Eine Gesamt-Amnestie ist erlassen und Alles löst sich in Wohlgefallen auf. Die Sache hat nur ein halbes Tausend Menschenleben gekostet.

Die wichtigste Nachricht, welche uns die fällige Levantepost bringt, ist wohl die, daß drei egyptischen Kriegsschiffe den Hafen von Berbera, am Rothen in Meere, Blockade stand verlegt haben und die Ausfuhr aller Producte von diesem Plage nach Aden verhindern. Ein englisches Kanonenboot ist bereits nach Berbera entsendet worden. Diese Nachricht hat nicht nur eine commercielle, sondern auch insofern eine wichtige politische Bedeutung, als sie ein energisches Vorgehen der egyptischen Regierung im Rothen Meere bekräftigt. Durch das kräftige Vorgehen der Pforte am linken Ufer des Rothen Meeres und die Machtentwicklung Egyptens am rechten Ufer dieser so wichtigen strategischen und commerciellen Straße nach Indien dürfte England in Verborgnis gerathen, sowohl wegen des Suez-Canals als auch wegen seiner wichtigen strategischen und commerciellen Position in Aden. In letzterer Hinsicht ist Berbera auch ein sehr wichtiger Punct für England. Berbera ist nämlich eine maritime Station an der Somalil-Küste und hat einen guten Hafen an einer Bucht des Golfes von Aden. Es wird dort ein großer jährlicher Markt abgehalten, der von etwa 20,000 Personen aus allen Nachbarländern besucht wird und vom November bis zum April dauert. Auf diesem Markte werden Caffee, Getreide, Eisenblech, Goldstaub, Vieh und auch Sklaven aus dem Innern gebracht und gegen Baumwolle, Reis, Eisen und indische Stückgüter ausgetauscht. Der englische Handel in Aden wurde durch die Blockade von Berbera schwer getroffen und es ist kaum anzunehmen, daß England diese Maßregel so gleichgiltig hinnehmen dürfte.

Eine andere interessante Nachricht, die wie aus Constantinopel erhalten, ist die Suspension des von einem Engländer redigirten „Progress d'Orient“, dessen Verschulden darin bestand, daß sie die gegen die englische Herrschaft in Indien gerichteten Bestrebungen Rußlands in Mittelasien begünstigte.

Aus dem Reichstage.

(Unterhaus-Sitzung.)

Buda-Pest, 5. December.

Die heutige Sitzung des Abgeordneten-hauses wurde vom Vicepräsidenten Bánó um 10 Uhr Vorm. eröffnet.

Der Schooner war ein schneller und starker Segler, und er brandtschachte und beraubte nun länger als durch ein ganzen Jahr die ausgedehnte Küste des stillen Oceans vom Cap Mendocine bis zum Cap Horn, und so oft er verfolgt wurde, entfloß er zu den Galapagos- oder Schildkröten-Inseln unsern von Nuito.

Der Pirat nahm viele Schiffe, die große Summen in Gold mit sich führten, und führte überhaupt die verwegenssten Thaten aus. Nachdem er Schiffe von verschiedenen Nationen zu seiner Beute gemacht, wurde zu einem combinirten Versuche geschritten, die „Fly-by-Night“ unschädlich zu machen. Die amerikanische Flotte verband sich mit der spanischen, den Seeräuber von der Küste wegzutreiben, während zwei britische Kreuzer bei den erwähnten Galapagos-Inseln auf die „Nachtfliege“ warteten. Eines der letzteren Schiffe, die Corvette „Auckland“, berüht wegen ihrer Schnelligkeit, fand bald Gelegenheit, diese zu erweisen.

Die „Nachtfliege“ kam in Sicht und der „Auckland“ verfolgte sie augenblicklich. Nach allerlei gefährlichen Winkelsügen zwischen den Galapagos fand die „Nachtfliege“ endlich, daß sie so ihrem Verfolger nicht entkommen könne, sie steuerte deshalb ostwärts und segelte dreist fort in den stillen Ocean, aber der „Auckland“ blieb hinter ihr.

Eine aufregende Jagd folgte, welche sieben Tage dauerte, so sehr waren die Schiffe an Schnelligkeit einander gleich. Endlich begann der „Auckland“ doch der „Nachtfliege“ näher zu rücken, sehr langsam, und die Piraten feuerten ihr großes Geschütz auf ihn ab, in der Absicht, dem „Auckland“ seine Takelage zu rauben. Der letztere antwortete nicht, und jetzt kam die Nemesis für die „Nachtfliege“, denn mit einem

Von der Regierung waren anwesend: Wittö, Ghyczy, Wendheim, Szapary, Bartal, Zichy und Tréfort.

Nach Authentication des Protocolls meldet der Präsident mehrere eingelaufene Jurisdictionsgesuche, darunter die des Pesther und Veszprimer Comitates wegen der Militärbeurlaubung an.

Jvan Tombor überreichte ein Gesuch der croatischen Finanzbeamten wegen Gewährung eines ständigen Theuerungsbeitrages, welches ebenso wie ein von Ladislaus Kovács eingereichtes Privatgesuch und das von Franz Houchard eingereichte Gesuch des Buda-Pester Industrieclubs gegen den Erwerbsteuer-Gesetzentwurf der Petitionscommission zugewiesen wurde.

Wahrmann richtete an den Finanzminister eine Interpellation folgenden Inhalts: Vor einigen Wochen hat die cisleithanische Regierung im österreichischen Reichsrathe einen Gesetzentwurf über die Regelung der Stempelgebühren für Wechsel eingereicht; durch diese Vorlage werden die Stempelgebühren um 20pCt. herabgesetzt. Durch die wahrscheinliche Annahme dieses Gesetzentwurfes würden die Interessen des ungarischen Aeraers stark geschädigt, weil die ungarische Geschäftswelt ihre Wechsel dann aus irgend einem cisleithanischen Orte datiren würden, um eine geringere Stempelgebühr zu zahlen. Redner fragt daher den Minister, ob er beabsichtige, Verfügungen zu treffen, damit vom ungarischen Staate diese schädlichen Folgen abgewendet werden?

Finanzminister Ghyczy antwortete, er werde sich die erwähnte Vorlage im authentischen Texte verschaffen, die Frage studiren und dann dem Hause darüber Vorschläge unterbreiten.

Daniel Frányi interpellirt den Handelsminister, warum er dem vorjährigen Auftrage des Hauses, einen Bericht über die Opportunität des bestehenden Zoll- und Handelsvertrages zu unterbreiten, noch immer nicht nachgekommen sei.

Handelsminister Bartal antwortete, die Regierung behandle diese Frage mit der lebhaftesten Aufmerksamkeit. Die Ursache, daß der fragliche Bericht noch nicht fertig ist, liegt an den Handels- und Gewerbetammern und an jenen Corporationen, welche zur Meinungsabgabe aufgefordert, ihre Gutachten spät oder gar nicht eingefendet haben. Diese Gutachten wurden den Vertretern dreier Ministerien unterbreitet; im Ressort des Handelsministeriums sei dieser Bericht beinahe fertig. Redner kann versichern, daß auch die beiden anderen Ministerien die Angelegenheit mit Eifer betreiben, und daß er den fraglichen Bericht dem Hause noch im Laufe dieser Session werde einreichen können. (Zustimmung.)

Finanzminister Ghyczy bemerkte, daß die diesbezüglichen Arbeiten auch in seinem Ministerium bedeutend vorgeritten sind.

Frányi ist mit der Antwort des Handelsministers nicht zufrieden.

Das Haus nahm die Antwort mit 106 gegen 82 Stimmen zur Kenntniß.

Finanzminister Ghyczy überreichte einen Gesetzentwurf über die Abänderung der Concessionsgebühren für den Import ausländischen Tabaks und

Male zerprang ihr großes Geschütz und tödtete den Capitän und den Steuermann und mehrere von der Besatzung, ja sogar das Steuerrad wurde durch die Explosion unbrauchbar. Das Schiff des Piraten war jetzt ein Spielzeug des Windes. Während der zehn Minuten langen Verwirrung, welche folgte, kam der „Auckland“ nahe genug heran, um die „Nachtfliege“ auf Gnade und Ungnade unter seiner Breitseite zu haben.

„Ergebt Euch!“ rief der Capitän. „Niemals!“ schrie eine Stimme von dem Piratenschiff herüber — es wurde später aufgefunden, daß es Livingston gewesen, der so gerufen — und der „Auckland“ erhielt eine Karonadenkugel in seine Seite.

Die Antwort war eine Breitseite — und eine zweite und dritte — und als sich der Rauch von der letzten verzogen, war die „Nachtfliege“ nicht mehr zu sehen. Sie war mit Mann und Maus am Bord versunken.

Vier von den Piraten wurden von den Booten des „Auckland“ aufgefischt. Es waren: Claude Livingston, Jakob Tegg, Domenico Calabigi und ein Kaslar, Namens Dooms Shallybang.

Von Livingston, der schwer verwundet war, hieß es, er sei der Steuermann des Piraten und Einer von denen aus dem Schiffsvolke gewesen, die ursprünglich mit dem Fahrzeuge aus Boston abfuhr. Tegg legte Zeugniß gegen seine Mitschuldigen ab, ehe das Schiff Sidney erreichte, und durch sein Zeugniß wurden die anderen Drei ihrer Schuld überwiesen.

Das Urtheil des Kaslar's wurde nicht vollzogen; es wurde pardonirt, nachdem er ein Jahr im Gefängnisse gewesen; aber die zwei Anderen wurden am erwähnten Tage in Sidney gehangen. — —

ersuchte
engem
commis
Col
Finanz
über de
der Lau
den Gef
tragere
Gesetz
unterzei
Fin
diese
Verhand
Das H
der am
gende B
die Ind
gegenmä
famen
und Er
Institut
Bericht
Dul
schlußan
De
Petition
Ein
such aus
läufige
Wahlge
Conser
rigen G
mission
in der
Co
Schaffu
der Mi
in Folg
Ausnah
tionen
M
möge i
P
I a y sa
es mibe
Georg
Josef
M o
Deiber
Commis
In
nehme
Andere
Frage
S z a p
nur für
trag ni
nung r
We
antrag
In
Geschic
Selvage
gewesen
nichtete.
Empfeh
cier, ein
nur die
„Die
fragte e
ein Raf
Sch
den ich
I
murmel
Tier hal
schäften
„I
batsdof
sagen, d
verspra
Erfolg
ihm gef
De
gan z ab
forttrebe
„Auckla
Zu
denthat
„A
sehen,
blutbes
mernde
richtete

ersuchte das Haus, es möge diese mit dem Budget in engem Zusammenhange stehende Vorlage der Finanzcommission zuweisen. (Allgemeine Zustimmung.)

Coloman Széll überreichte den Bericht der Finanzcommission über den Indemnitäts-Gesetzentwurf, über den Gesetzentwurf betreffend der Verlängerung der Dauer der gegenwärtigen Steuergesetze und über den Gesetzentwurf betreffend den gemeinsamen Nachtragsercredit für 1872, endlich zu dem ersterwähnten Gesetzentwürfe ein von Moricz und Thomas Péchy unterzeichnetes Separatvotum.

Finanzminister Ghyzy ersuchte das Haus, diese 3 Vorlagen mit Umgebung der Sectionen in Verhandlung zu nehmen. (Allgemeine Zustimmung.) Das Haus beschließt hierauf, auf die Tagesordnung der am nächsten Mittwoch stattfindenden Sitzung folgende Gegenstände zu stellen: Die Gesetzentwürfe über die Indemnität, über die Verlängerung der Dauer der gegenwärtigen Steuergesetze, über den 1872-er gemeinsamen Nachtragsercredit, über das 1875-er Recruten- und Ersatzreserve-Contingent, über die Aufhebung der Institution der städtischen Obergespäne, ferner den Bericht der Immunitätscommission des Abg. Dulovics und eventuell den Stoll'schen Beschlußantrag.

Der Tagesordnung gemäß wurden hierauf Petitionen verhandelt.

Eine erregte Debatte entspann sich über das Gesuch aus dem Districte Bazghien-Cumanien um vorläufige Aufrechterhaltung des Punctes 5, § 12 der Wahlgesetznovelle, demzufolge die Aufnahme in die Conscriptionslisten von der Einzahlung der vorjährigen Steuern abhängig gemacht wird. — Die Commission beantragt, das Gesuch möge als gestandlos in der Kanzlei des Hauses deponirt werden.

Coloman Tisza beantragte jedoch, da die Schaffung dieses Gesetzes sich verzögert habe, möge der Minister des Innern angewiesen werden, über die in Folge dieser Verspätung nothwendig gewordenen Ausnahmsmaßregeln bezüglich der nächsten Conscriptionen dem Hause einen Bericht zu unterbreiten.

Minister Szapáry schlug vor, das Gesuch möge ihm „zur Erwägung“ zugewiesen werden.

Péchy sprach für Tisza's Antrag, Paczola y sagte, ein Gesetz dürfe nicht ungangen werden; es widerspreche der Würde des Hauses. Noch sprachen Georg Nagy, Julius Olah, Béla Maráffy Josef Madarász, Demeter Wones, Ernst Simon und Ignaz Helfi für Tisza's Antrag, Decker Szilágyi und Franz Pulsky für den Commissionsantrag.

In seinem Schlussworte erklärte C. Tisza, er nehme den Vorschlag des Ministers an, da er nicht Anderes bezweckt habe, als daß der Minister diese Frage erwäge. (Sensation und Heiterkeit) Minister Szapáry erklärte nun, er habe sein Amendement nur für den Fall gestellt, wenn der Commissionsantrag nicht angenommen würde. (Ho! links, Zustimmung rechts.)

Bei der Abstimmung wurde der Commissionsantrag mit 120 gegen 95 Stimmen angenommen.

Im Verlaufe seiner Nachforschungen nach dieser Geschichte fand Turner, daß der Commodore Hance Selbste ein Midshipman am Bord des „Auckland“ gewesen zu der Zeit, als dieser das Piratenschiff vernichtete. Er präsentirte dem Commodore sofort seinen Empfehlungsbrief und wurde von dem britischen Officier, einem freimüthigen und jovialen Manne, den nur die Sicht etwas plagte, herzlich empfangen.

„Wie geht es unserem Freunde, dem Bankier?“ fragte er. „Ein schlauer Yankee das! Schneidig wie ein Messermeißel — scharf wie die Lanze eines Dyak's. Ich möchte wohl wissen, ob er den Schatz fand, über den ich ihm einen Wink gab? Hören Sie je davon?“

Turner erwiderte, er habe wohl etwas davon murmelnd gehört, aber nichts Bestimmtes. Der Bankier habe nicht die Gewohnheit, viel von seinen Geschäften zu sprechen.

„Das ist so — er ist verschlossen, wie eine Ta- baksdose. Er hat Recht. Sie brauchen ihm nicht zu sagen, daß ich etwas davon erwähnte. Aber der Hund versprach mir eine Sendung Mission-Wein, wenn er Erfolg habe; und ich habe noch keinen Korkstopfen von ihm gesehen.“

Da Turner sah, daß der Commodore doch nicht ganz abgeneigt war, etwas auszulaudern, ließ er ihn fortreden, bis dieser sagte:

„Ich ersuhr davon, als ich Midshipman auf dem „Auckland“ war, und wir jene Piraten fingen.“

Turner sagte, er habe von jener glänzenden Heldenthat und den ihr folgenden Executionen gehört.

„Ach, ich haßte es, diese Burschen hängen zu sehen, obwohl ich wußte, daß sie schuldig waren, und blutbestrebt bis in's Innerste. Was für teuflisch schimmernde Augen dieser Sicilianer rings auf die Menge richtete! Und wie muthig dieser Yankee starb! Er

Das Gesuch der Zipser Stadt Söllnitz gegen die vom Minister des Innern beabsichtigte Einverleibung ins Zipser Comitats soll dem Berichte der Petitionscommission gemäß dem Minister des Innern übermittelt werden.

Thomas Vecsey: Die gegenwärtige Petition betrifft die hochwichtige Angelegenheit, welche die Gemüther seit Monaten in Aufregung hält. Der Herr Minister des Innern wünscht eine derartige Regelung der Municipien vorzunehmen, welche die gerechtfertigten Rechtsansprüche einer patriotischen, intelligenten Provinz gefährdet, indem er den XVI. Zipferdistricte incorporiren, ja für ewig begraben will. Er meint, die politische Administration werde wesentlich verbessert, wenn die Continuität des Zipser Comitats hergestellt wird. Er vergißt, daß unsere Wälder im Lande nicht aus den territorialen Eintheilungen, sondern dem bisherigen System, den Mißbräuchen zuzuschreiben sind, welche sich in den Comitaten eingenistet haben. Der Nepotismus, die aristokratische Protection u. sind Schuld an den Uebelständen, welche im Lande grassiren. Er meint ferner durch die Einverleibung des Districts etwas finanziell zu ersparen, und vergißt dabei, daß der District mit 10 Percent seiner directen Steuern administriert wird, wogegen die Comitatsadministration 18 Percent von den directen Steuern verschlingt. Er nimmt ferner keine Rücksicht darauf, wie hochwichtig in Ungarn das bürgerliche Element ist.

Leider würde dieses Element im Comitats begraben, ja vernichtet; der Gemeingeist würde im Comitats aufhören, wo doch dieser Geist im District heute noch so lebendig ist, daß der dortige Obergespan sein Amt unentgeltlich weiter zu führen gedenkt! Wenn eine Vereinigung nothwendig wäre, würde es angezeigt sein, die königlichen Freistädte mit dem Districte zu vereinigen! Ich beantrage, das Haus möge die gegenwärtige Petition dem Herrn Minister zur Berücksichtigung überweisen. (Zustimmung.)

Da sich auch der Commissionsreferent Anton Molnár diesem Antrage angeschlossen, so wurde derselbe einhellig zum Beschluß erhoben.

Das Gesuch des ung. Lehrertages wegen Annahme des vom Abgeordneten Kladar Molnár eingereichten Gesetzentwurfes über die Lehrerpensionen wurde auf Einsprache des genannten Abgeordneten der Unterrichtscommission zugewiesen.

Hierauf motivirte Carl Stoll in längerer Rede seinen früher eingereichten, von mehreren Abgeordneten unterzeichneten Beschlußantrag in Angelegenheit der Rectification des Grundsteuercatasters, indem er in sachkundiger Weise auf die Unverhältnißmäßigkeiten hinwies, welche bezüglich der als unfruchtbar aufgenommenen Ackerfelder, der dem thatsächlichen Zustande nicht entsprechenden Bebauungszweige u. s. w. bestehen. Demnach plädirte Redner für die Annahme seines Antrages, demzufolge der Finanzminister angewiesen werden soll, die Rectification der in Geltung stehenden und als Steuerbasis dienenden Grundschätzungssarbeiten unverzüglich zu bewerkstelligen und

hätte einen prächtigen Seecapitän abgegeben, wäre er nicht ein so verd — Schurke gewesen!“

„Meinen Sie Livingston?“

„Ach, zum Henker, das war nicht sein Name! Sein Name war — ja, wenn ich ihn nicht vergessen hätte! Diese Sichte ruiniert mir mein ganzes Gedächtniß. Wissen Sie was, wenn Sie Klarheit wollen, so finden Sie Alles in der „Sidney Times“ vom 20. Juni 1819, in einem Briefe, den er zuletzt an seine Schwester in New-England schrieb. Es war eine Schmach, daß er publicirt wurde, denn der Brief wurde in gutem Glauben abgelesen.“

Turner dankte dem Commodore, und sagte, er habe an der Geschichte der „Nachtsiege“ ein solches Interesse, daß er darüber einen Artikel für das Blatt: „Overland Monthly“ schreiben wolle, und deshalb wünsche er so viele Details als möglich.

„Ich nahm selbst viel Interesse an der Sache“, sagte Commodore Selbge. „Unter den aufgefischten Piraten war ein Kaslar, Namens Tooms Shallybang, dem ich das Leben rettete. Er sollte mit den Anderen gehangen werden, aber ich sprach bei unserem Capitän für ihn, und wir setzten es beim Gouverneur durch, daß er pardonirt wurde. Er war sehr dankbar. Er erzählte mir von dem vergrabenen Schätze auf der Ziegeninsel in der San Francisco-Bay — er bezeichnete mir auf einer Karte genau den Platz, wo der Schatz vergraben sein soll. Ich hob die Karte Jahre lang auf, bis ich sie auf meinen Kreuz- und Querzügen doch verlor. Er sagte, sie hätten dort über hunderttausend spanische Dublonen begraben, aber — er mag wohl übertrieben haben. Das meiste Geld der Seeräuber mag wohl mit ihrem Schiffe versunken sein.“

„Was wurde aus dem Kaslar?“ fragte Turner.

die Resultate derselben vom 1. Jänner 1875 als Basis für die Grundsteuer anzuwenden.

Mit großer Majorität wurde dieser Beschlußantrag zur Verhandlung aufgenommen, welche nach Erledigung der bereits auf der Tagesordnung der nächsten Sitzung beabsichtigten Gesetzentwürfe stattfinden wird. Hierauf wurde die Sitzung um 12 Uhr Nachmittags geschlossen.

Nächste Sitzung Mittwoch, um 10 Uhr Vormittags.

Dr. F. Vuda-Pest, 7. December.

So ist es in den herrschsüchtigen Intentionen unseres linken Centrums beschlossen, daß der gegenwärtige Schwerpunkt unseres Parlaments, den Finanz- und Steueraussschuß sich in seiner hochbedeutenden Wirksamkeit abermals bedroht sehen, daß jeder aufrichtige Patriot mit einer fieberhaften Erregtheit und einer selbstverständlichen Spannung der übermorgigen Unterhausung entgegensehen muß, in welcher die Indemnitätsfrage, als finanzielle Vollmacht für die Regierung, an der Tagesordnung steht. In unterrichteter Kreise, wie auch inmitten unserer denkstärklichen Abgeordneten wird wohl kein Moment daran gezweifelt, daß eine überwiegende Majorität für das nächste Quartal die Regierung ermächtigt, unter eigener Verantwortlichkeit und unter der beschränkenden Normirung der nächstjährigen Budgetreduktionen die Staatsgeschäfte fortzuführen. Aber eben diese Vertrauensseligkeit könnte nur zu leicht angeichts der bisherigen lethargie der Deakpartei für das Land die verhängnißvollsten Consequenzen nach sich ziehen; Tisza glaubt nämlich eben jetzt den geeignetsten Moment gekommen, von der gesammten Opposition unterstützt, den parlamentarischen Sturmhauf gegen die Regierung zu eröffnen zu können. Der Führer des linken Centrums zählt also unbedingt auf eine erfolgreiche Parteidisciplin, er zählt auf die Häupter seiner Lieben, welche höchst wahrscheinlich auch übermorgen vollzählig erscheinen werden.

Seitens der Deakpartei fehlen jedoch zur Stunde in der Hauptstadt leider nicht wenige und wenn dann diese Wenigen apathisch die weiteren Fernbleiben damit rechtfertigen wollen, daß der Sieg der Majorität zu eclatant, als daß man einige Stimmen mehr oder weniger in Betracht zu ziehen hätte, dann könnte nur zu leicht ein Abstimmungsresultat erfolgen, dessen unberechenbare staatsgefährliche Consequenzen keines unserer eventuell fernbleibenden deakistischen Parteiglieder jemals zu verantworten und wieder auszugleichen vermöchte.

Neuestes.

Prag, 5. December. Die hiesige „Politik“ läßt sich aus Belgrad das Sensationsgerücht melden, man denke in Belgrad an die Möglichkeit einer Heirath des Fürsten Milan mit der Tochter des Grafen Andráffy.

Berlin, 5. December. (Sitzung des Reichstages.) Bei Verathung des Etats des Auswärtigen Amtes bemängelt Windthorst die Aufhebung des

„Er ist todt! Seltam genug wurde er durch Piraten getödtet. Er ging von hier nach Hongkong, und pflanzte von da ein kleines Handelsboot nach Canton und den Hang-Kiang hinauf zu führen. Einmal machte er eine Reise nach Wanchow und die Hainan-Piraten fingen ihn und schnitten ihm den Kopf ab. Ich traf ihn verschiedene Male, während ich in den chinesischen Wässern kreuzte. Er war ein großer Schurke, ein Opiumschmuggler und dergleichen, aber er hatte immer ein kleines Kistchen des feinsten Thee's in der West für mich, wenn ich ihm in die Quere kam. Gauner oder nicht, aber er war dankbar.“

„Können Sie sich nicht an den wahren Namen des Piraten erinnern, der gefangen wurde, Commodore?“

„Nicht für mein Leben. Er schrieb an seine Schwester, aber er verschwiegte ihr, was mit ihm geschehen sollte, und sagte, es gehe ihm wohl, auch spielte er dunkel auf den in Goat Island vergrabenen Schatz an. Ich denke, er wünschte seinen Leuten darüber einen Wink zu geben, ohne anderen auf die Spur zu helfen.“

„Machte der Italiener nicht irgend ein Bekenntniß?“

„Nein; aber er hatte einen Priester, und ich erinnere mich, daß er diesem einen Brief gab.“

Turner erinnerte sich, in San Francisco unter den Spirituellen einmal gehört zu haben, daß eine Frau Maupin behauptet hätte, sie wisse bestimmt, daß sich auf der Ziegeninsel ein vergrabener Schatz befände. Er fragte daher auf's Gerathwohl: „War der wirkliche Name des angeblichen Livingston nicht Maupin?“

„Maupin! das ist's, ja — Maupin! Ich erinnere mich jetzt. Wie kommt es, daß Sie das erriethen?“

„Ich errieth es nicht geradezu. Ich habe nur der

Gesandtschaftsposition bei dem päpstlichen Stuhle und sagt, man werde mit dieser Maßregel die Katholiken Deutschlands dem Papste nicht entfremden.

Kürst Bismarck erwidert, er habe bei Durchslesung der letzten Reichstagsverhandlungen über diesen Gegenstand gefunden, daß er damals eine verhältnißmäßigere Stimmung ausgedrückt habe, die er jetzt aufgeben müsse, wenn er nicht der ihm schon insinuirten Mißdeutung sich ansetzen wolle, daß die Reichsregierung unter allerlei Bedingungen in Rom den Frieden nachgesucht habe. Die Reichsregierung sei weit entfernt, den Papst als Oberhaupt der katholischen Kirche nicht anzuerkennen; das aber bedinge noch nicht die Abfindung eines Gesandten an den Vatican. Wenn die Nothwendigkeit der Herstellung diplomatischer Beziehungen zu der römischen Curie eintreten sollte, habe die Reichsregierung hiezu einen Diplomaten in Rom; jetzt liege dazu kein Anlaß vor, weil die vor anderthalb Jahren gehegten Hoffnungen unerfüllt geblieben seien. So lange das Haupt der katholischen Kirche seine jetzige Stellung behauptet und den Clerus zur Nichtbefolgung der Gesetze in Staaten, wo Angehörige der katholischen Kirche leben, ansehere, so lange erscheine eine diplomatische Verbindung Deutschlands mit dem Papste als überflüssig. Die Regierung habe den jetzigen Kampf nicht provocirt; derselbe war schon vor dem Jahre 1870 geplant und wurde durch den Krieg mit Frankreich nur gefördert. Daß Rom den Sieg Frankreichs erhoffte, schließt der Reichskanzler, ist bekannt. Ich kann das nachweisen und hoffe in dieser Angelegenheit den Herren im preussischen Landtage wieder zu begegnen.

Bei der Weiterberathung des Stats stellt Dietrich eine Anfrage in Betreff des russischen Handelsvertrages. Minister Delbrück antwortet, die Convention über die Hinterlassenschaften sei abgeschlossen, der Abschluß der Consular-Convention noch im Laufe der Session zu gewärtigen und wegen des Handelsvertrages zunächst der Abschluß der diesbezüglichen Verhandlung zwischen Oesterreich und Rußland abzuwarten. Einzelne Beschwerden werde das auswärtige Amt erledigen.

Belgrad, 5. December. Das Ministerium erhielt bei der Adressdebatte in der Skupstina nur eine Majorität von drei Stimmen und gab deshalb seine Demission. Der Fürst vertraute den gewesenen Minister des Innern, Zumijsch, mit der Bildung eines neuen Cabinets. Zumijsch, welcher das Conzeils-Präsidium übernimmt, gehört der liberalen Partei an und ist für eine besonnene auswärtige Politik. Die Skupstina hat sich bis zur erfolgten Constatirung des neuen Cabinets vertagt.

Berlin, 6. December. In gut unterrichteten Kreisen verlautet, daß Bismarck durch seine Provocationen die Mitglieder der Centrumspartei zum Austritte aus dem Reichstage zwingen wolle, um sodann, wenn dieselben ihre Mandate zurücklegen bei den Neuwahlen durch den Hochdruck der Regierungsmaschine die Wiederwahl clericaler Abgeordneten zu verhindern. Noch am Abende nach der stürmischen Reichstagsitzung vom Freitag fand eine Fractionskonferenz der Cen-

Sache etwas nachgeforscht, und seinerzeit eine Nummer der „Sidney Times“ gesehen.

„Ja, das war der Name, den er unterzeichnete — Maupin. Er hatte das Zeug dazu, einen tüchtigen Mann aus sich zu machen, und starb mit dem Strick um den Hals.“

Turner kehrte nach Californien zurück und besuchte nun sehr oft die Ziegeninsel. Vor ungefähr anderthalb Monaten besuchte er die Insel auch bei Nacht, wurde von den Wachen der dort befindlichen Militärbaracken mehrmals angerufen und einmal ward fogar von einer Wache auf ihn geschossen. Er fand übrigens, daß er nicht der Einzige war, welcher des Nachts auf der Insel umherschweifte. Dasselbe that auch ein italienischer Fischer, der auf der Insel in einer kleinen Hütte am Secuser lebte; und ebenso strich auf der Ziegeninsel ein Chinese umher. Was Turner betrifft, pflegte er in einem Segelboote nach der Insel zu gehen, das außer ihm noch von zwei Männern geleitet wurde. Die Letzteren landeten ihn gewöhnlich und dann fuhren sie in der Bay herum, bis er ihnen ein Signal gab, heranzukommen und ihn aufzunehmen.

In einer Nacht, nach zehn Uhr, schiffte Turner wieder nach der Ziegeninsel, und erklimmte dort die Spitze des höchsten Hügels, von wo aus eine Rundschau über die ganze Insel möglich ist. Auf einem Punkte, nahe dem, wo er stand, befanden sich alte Gräber, die wohl seit einem Jahrhundert unberührt blieben. Turner sah auch von seinem Plage aus die kleine Fischerhütte, in der ein Licht brannte, das aber bald ausgelöscht wurde. Plötzlich bemerkte er in der Nachbarschaft der alten Gräber einen schwachen Lichtschimmer. Veräuschlos kroch er dem Lichte näher, und sah einen Chinesen, der inmitten der Gräber bereits ein tiefes

Loch ausgegraben hatte, in dem er stand, so daß er nur gesehen werden konnte, wenn er in seiner Arbeit nachließ und sich aufrichtete. Der Chinese hatte eine Blendlaterne in seiner Grube stehen, welche eben nur das Erdreich beleuchtete, in das er seinen Spaten stieß. Sonst war Alles ringsum rabenschwarze Nacht. Turner beobachtete ihn eine Weile. Plötzlich schien der Chinese auf einen harten Gegenstand zu treffen; dann folgte eine Pause, — und ein Jubelruf — und gleich darauf unverkennbar das Klingeln von Münzen.

Aber fast unmittelbar darauf stürzte sich ein Mann auf den Chinesen in die Grube, eine blanke Klinge bligte oberhalb der Letzteren ein, zwei, drei Mal, dann folgte ein schweres Stöhnen. Alles geschah so plötzlich, daß Turner nicht Zeit hatte, nur eine Hand zu rühren. Jetzt kam der Mann aus der Grube — Turner sah daß es der italienische Fischer war, der den Leichnam des Chinesen herauszog, auf seine Schultern warf und damit den Hügel hinabwarf. Turner kroch der Grube nun näher und wartete. Nach ungefähr einer Stunde kam der Italiener rasch zurück, sprang in die Grube und schien sich in freudigen Ausrufungen zu erschöpfen, plötzlich rief ihm eine Stimme in's Ohr: „Schurke!“ und er fühlte den kalten Stahl von Turner's Revolver an seiner Schläfe.

Gewandt wie ein Tiger und in rasender Verzweiflung versuchte der Italiener, Turner's Händen die Waffe zu entwenden.

Ein kurzer Kampf folgte, dessen Ende war, daß Turner auf der Brust des Italieners kniete und ihm Hände und Füße mit einem Stricke band. „Ich könnte Dich tödten, und ich sollte es thun, da Du den Chinesen ermordet hast“, sagte Turner „aber ich will es nicht. Doch diesen Schatz wirst Du

trumpspartei statt. Windthorst, welcher den Plan des Reichskanzlers durchsah, sprach sich entschieden gegen jedes Zurückweichen aus. Graf Ballerstrom beauftragte ein Promemoria an den Kaiser, sand jedoch für diesen Antrag keine Unterstützung.

Berlin, 6. December. Der Andrang zu der Verhandlung im Prozesse Arnim wird ein ungeheurer sein. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird jedoch für die Verurtheilung des Angeklagten sowohl wie für das Vergehen der Öffentlichkeit ausgeschlossen.

Versailles, 5. December. Die Nationalversammlung setzte heute die Discussion der Gesetzentwürfe über die Freiheit des Unterrichtes fort.

Bischof Dupanloup spricht gegen Challemel-Lacour, welcher gestern den Gesetzentwurf bekämpft und die Uebergriffe der katholischen Kirche erwähnt hatte. Dupanloup sucht nachzuweisen, daß die größte Gefahr zur Zeit in den bedenklichen Fortschritten des Materialismus und des Atheismus zu suchen sei und erklärt, daß Challemel-Lacour sich bei seiner Interpretation des Syllabus im Irrthume befand.

Challemel-Lacour hielt seine gestrigen Behauptungen aufrecht und erklärte, daß er auf die persönlichen Angriffe Dupanloup's nicht eingehe und die Entscheidung der öffentlichen Meinung anheimstelle.

Nachdem Vardour gegen den Gesetzentwurf gesprochen, beschließt die Nationalversammlung mit 553 gegen 133 Stimmen in die zweite Berathung des Gesetzentwurfes einzugehen.

Amliches.

(Ernennungen.) Ernann wurden vom Handelsminister: der Ministerial-Conceptsadjunct und Postinspectors Substitut Achaz Morvay zum Postinspecteur im Temesvárer Postdirections-District; von der Hermannstädter Finanzdirection: Benzel Sprinngel zum Rechnungsofficial 3. Cl.

(Auszeichnungen.) Se. Majestät hat dem Maros-Bárábelyer Postmeister Carl Valyi in Anerkennung der ersprießlichen Dienste, welche derselbe durch 45 Jahre geleistet, das goldene Verdienstkreuz mit der Krone verliehen.

Die Commission zur Controle der schwebenden Staatsschuld hat die Circulationssumme der Staatsnoten mit Ende November 1874 wie folgt befunden. An 1 fl., 5 fl., und 50 fl. Noten zusammen zirkulirten 346,757.299 fl., an Salinenscheinen 65,242.057 fl. 50 kr. Zusammen 411,999.356 fl. 50 kr.

Kleine Chronik.

Arad, 7. December. Heute Nachmittags hat eine Versammlung der Actionäre der „Arader Handels- und Gewerbebank“ und der „Arader Gewerbe- und Volksbank“ stattgefunden, um die Modalitäten einer Fusion beider Banken festzustellen. — Ueber das Resultat der Berathung werden wir demnächst berichten.

— Heute Mittags wurde in der Morgengasse

nicht haben. Er ist mein, und durch ein besseres Recht, als das Testament eines Piraten es geben kann. Dein Name ist Calsabigi? Der Italiener nickte. „Nesse jenes Calsabigi, der in Sidney geblieben wurde. Du hast wohl lange nach dem Schatz gelungert, aber er ist mein. Wenn Du ruhig da liegen willst, will ich Dir Geld genug geben, daß Du damit fortkommst. Bist Du nicht stille, so wüργe ich Dich, bis Du es sein mußt.“ Turner gab dann seinem Boot ein Signal, und die drei Männer sollten nahezu bis Tagesanbruch gearbeitet haben, um den Schatz auf das Boot zu bringen. — Turner und Calsabigi verschwanden, ehe die Leiche des Chinesen in der Bay von San Francisco aufgefunden wurde, und der Bankier, welcher Turner die Empfehlungsbriefe nach Australien gegeben, erhielt folgenden Brief: „Geehrter Herr! Ich gehe nach Paris. Eingeschlossen finden Sie 200 Dollars, für welche Sie eine Sendung des besten Missionsweines, postfrei, an den Commodore Hance Selvage in Sidney senden wollen. Der Schatz von der Ziegeninsel ist gehoben. — T. —“

Der Capitán, welchem das Schiff durch Meuterei abgenommen worden war, das später „Fly-by-Night“ hieß, soll ebenfalls den Namen Turner geführt haben, und der Großvater von James Turner gewesen sein, der nun den Piratenschatz hob, und wahrscheinlich unter einem anderen angenommenen Namen entweder in Paris lebt, oder sonst wo einen geheimen Zufluchtsort gefunden hat.

Das ganze Ereigniß hat an der Pacificküste ungeheures Aufsehen erregt.

im Barabás'schen Hause durch einen Tapazierer-gehilfen ein Act brutaler Rohheit begangen, der einen großen Auflauf und allgemeine Entrüstung hervorrief. Der erwähnte Tapazierer hat ein Mädchen an Kindesstatt angenommen, das bei demselben eben nicht auf Rosen gebettet war. Das Kind bezug nun heute ein kleines Vergehen, das kaum der Rede werth schien und worüber ein nur halbwegs anständiger Mensch gewiß kein Wort verloren hätte; nicht so dieser Glende. — Er nahm nämlich einen Ziegelstein, erbiyte denselben bis zur Glühhitze und zwang nun das Kind, sich mit bloßem Körper auf den glühenden Stein zu setzen. Auf das Jammergehrei des armen gequälten Kindes kamen die Nachbarn hergerannt und konnten eben noch verhindern, daß der Unmensch das Mädchen nicht auf einen zweiten glühenden Ziegel zu setzen zwang. Nur die Besonnenheit einiger anwesenden Männer verhinderte, daß der Glende nicht sofort gehängt wurde. Er wurde dem competenten Gericht zur verdienten Bestrafung übergeben. — Das Kind liegt an den erhaltenen Brandwunden schwer darnieder.

Die Sängerin Fräulein Marietta Erdélyi, deren Ankunft wir bereits avisirten, ist nunmehr hier eingetroffen und wird dieselbe morgen (Dienstag) zum erstenmale als Gara Maria in Erkel's „Hunyady László“ auftreten.

(Sterbefälle.) Alexander Fanó, königl. Staatsanwalt, gibt in seinem und im Namen seiner Tochter Dalma, sowie in dem des Franz Báthory, Anna, Witwe Peter Vangó, Carl, Sofie, Sigmund, Marie, Gattin des Paul Rósa und in dem seiner übrigen zahlreichen Verwandten mit schmerzfühltem Herzen Nachricht von dem Hintritt seiner innigstgeliebten Mutter, respective Mutter und Schwester Frau Pauline Fanó, geborene Báthory, welche am 5. d. M., Abends 9 Uhr, nach schmerzlichen Leiden und nach Empfang der heil. Sterbesacramente im 45. Lebensjahre und im 19. Jahre einer glücklich verlebten Ehe selig im Herrn entschlafen ist. Die irdischen Reste der theuren Dahingegangenen wurden am 7. d. M., Nachmittags 3 Uhr, im Gyulaer németvárosi Friedhof zur ewigen Ruhe bestattet; das Requiem aber wird am 9. d. M., Morgens 8 Uhr, in der großen Kirche in Gyula abgehalten werden.

(In gefundenen Schatz.) Wie „Ellenör“ berichtet, soll bei der Elbrogengasse in Pest dieser Tage ein Schatz gefunden worden sein. So erzählt man sich wenigstens in der Theresienstadt. In der Wand eines Rauchfanges fand man nämlich ein mit Gold und Silber gefülltes Gefäß; der Werth des gefundenen Schatzes soll über 30,000 fl. betragen.

(Neue Blätter.) In Eperies wird von Neujahr angefangen unter dem Titel: „Felvidék“ ein neues Wochenblatt, in deutscher und ungarischer Ausgabe, redigirt von Géza Klyss, und herausgegeben von Jacob Goldberger, erscheinen. — Ein oppositionelles Wochenblatt „Faloldal“, redigirt von Arpad Szentkirályi, wird von Neujahr angefangen, in Székely-Udvarhely herausgegeben.

Der Italiener nickte. „Nesse jenes Calsabigi, der in Sidney geblieben wurde. Du hast wohl lange nach dem Schatz gelungert, aber er ist mein. Wenn Du ruhig da liegen willst, will ich Dir Geld genug geben, daß Du damit fortkommst. Bist Du nicht stille, so wüργe ich Dich, bis Du es sein mußt.“

Turner gab dann seinem Boot ein Signal, und die drei Männer sollten nahezu bis Tagesanbruch gearbeitet haben, um den Schatz auf das Boot zu bringen. — Turner und Calsabigi verschwanden, ehe die Leiche des Chinesen in der Bay von San Francisco aufgefunden wurde, und der Bankier, welcher Turner die Empfehlungsbriefe nach Australien gegeben, erhielt folgenden Brief: „Geehrter Herr! Ich gehe nach Paris. Eingeschlossen finden Sie 200 Dollars, für welche Sie eine Sendung des besten Missionsweines, postfrei, an den Commodore Hance Selvage in Sidney senden wollen. Der Schatz von der Ziegeninsel ist gehoben. — T. —“

Der Capitán, welchem das Schiff durch Meuterei abgenommen worden war, das später „Fly-by-Night“ hieß, soll ebenfalls den Namen Turner geführt haben, und der Großvater von James Turner gewesen sein, der nun den Piratenschatz hob, und wahrscheinlich unter einem anderen angenommenen Namen entweder in Paris lebt, oder sonst wo einen geheimen Zufluchtsort gefunden hat.

Das ganze Ereigniß hat an der Pacificküste ungeheures Aufsehen erregt.

eine s... wollte ein... fahren, u... Klappen... hoher... sich des... Sandstrah... Abends... Strafe... so müde... Mann... seiner... Dunkelhe... froh wi... von Mü... Bäckerme... auf, er... führte da... begehend... der Wäc... und auch... es seinen... n u n g.) Ztg.“ gin... Namens... Jahren a... heit litt, W e n d... fälle sein... täglich en... mer und... Zustand... an dem... die Wie... erblickte... winkle. diejelbe... gütiges... von der... Schritte... den; an... er ein k... Feinde... von and... kamen u... den Nat... Flüssigk... same W... heute be... gehen. I... ter war... den Hei... Ansjichter... angezoge... der Unf... dem An... am heut... dicht ge... Hundert... werden. Die höc... Silber... genachte... nenbosq... Schiene... sich die... Jeder k... einem w... terpelz... beglängt... gekomme... betten, i... treulich... Grimm... inneren... straße, inne un... füllten... windstül... chen Be... von wa... die vor... „Königs... an silber... Arab, n... auf Ach... ten sind... schienen... 100 St... per 100... 100 St... schnitt“ „Sultan

Von dem wunderbaren Instinct eines Pferdes erzählt „Sydri Közlöny“: Kürzlich wollte ein Bäckermeister vom Lande nach der Stadt fahren, weshalb er an seinen Wagen einen prächtigen Hapfen spannte, den er aufgezogen. Des Nachts war hoher Schnee gefallen und der Bäckermeister, welcher sich des Mittags auf den Weg machte, kam von der Landstraße ab und verirrete sich. Er fuhr bis spät Abends in die Kreuz und Quer, ohne die verlorene Straße wiederfinden zu können. Das Pferd war schon so müde, daß es nicht weiter kommen konnte. Der Mann spannte es aus und ließ es frei. Das von seiner Last befreite Thier verschwand bald in der Dunkelheit. Nach kurzer Zeit kam aber das Thier, froh wiehrend, zurück und zeigte mehr keine Spur von Müdigkeit. Das Benehmen des Thieres fiel dem Bäckermeister, der verzweiflungsvoll im Wagen saß, auf, er spannte das Thier nochmals ein und nun führte das edle Roß den Wagen auf die unweit vorbeigehende Landstraße. Eine Viertelstunde später saß der Bäckermeister im Kreise seiner Familie beim Punsch, und auch das Pferd hatte es nicht zu bereuen, daß es seinen Herrn aus einer verzweifelten Lage gerettet.

(Eine geheime Geschichte.) Am 30. November, so schreibt die „Tem. Ztg.“ ging der zwanzigjährige Sohn eines Decanonen, Namens Carl Wendel, der bereits seit mehreren Jahren an einer für unheilbar erklärten Brustkrankheit litt, auf einen Stock gestützt, im Freien spazieren. Wendel hatte in den letzten Tagen so heftige Anfälle seiner Krankheit gehabt und war bereits so herabgekommen, daß man einer Catastrophe bei demselben täglich entgegen sah. Trotzdem litt es ihn nicht im Zimmer und er benutzte jeden Augenblick, wo es ihm sein Zustand gestattete, im Freien zu sein. Als derselbe nun an dem genannten Tage, Nachmittags gegen drei Uhr die Wiese betrat, welche sich in dieser Gegend hinzieht, erblickte er plötzlich eine weißgekleidete Frau, die ihm winkte. W. schritt nun auf dieselbe zu und sah, daß dieselbe von wunderbarer Schönheit war und daß ein gültiges Lächeln ihre Züge verklärte. Als derselbe aber von der Erscheinung nur noch ungefähr zwanzig Schritte entfernt war, war die Erscheinung verschwunden; an der Stelle aber wo sie gestanden hatte, fand er ein kleines Fläschchen, in welchem sich eine süßliche Flüssigkeit befand. Die Erscheinung war auch von andern Personen bemerkt worden, die nun herantamen und von denen Einer dem jungen Manne nun den Rath ertheilte, die in dem Fläschchen enthaltene Flüssigkeit zu trinken, da dasselbe unfehlbar eine heilsame Medicin enthalte. Wendel trank und soll heute bereits einer vollkommenen Genesung entgegengehen. Derselbe meint, daß es seine verstorbene Mutter war, die er in seiner Kindheit verloren, welche ihm den Heiltrank brachte, während Anderer wieder andere Ansichten haben.

Man schreibt aus Wien: Wien hat ein Festkleid angezogen, eine Prachtprobe in den weißesten Farben der Unschuld. Keine Theater-Decoration kann sich mit dem Anblicke vergleichen, welche die Gassen und Plätze am heutigen Abend überall da boten, wo der Schnee dicht genug gefallen, um nicht von den wandernden Hunderttausenden in zähen Schlamm verwandelt zu werden. Der Stadtpark bot einen feenhaften Anblick. Die höchsten Aeste und feinsten Zweige waren mit Silber umspunnen; jedes weisse, noch nicht herniedergeworfene Blatt trug sein weißes Käppchen. Die Lantanosquats glichen ebenso vielen Christbäumen im Scheine der Gasflammen; schwer von ihrer Last bogen sich die schwarzgrünen Zweige zur Erde hernieder. Jeder kleine Busch, jeder dürre Pflanzenrest glich einem winzigen Gnomen, der im weisröthigen Winterpelz hervorgekrochen, als sei für ihn die „mondbeglänzte Zaubernacht, die den Sinn gefangen hält“, gekommen, um „Schneewittchen“ auf die Bahre zu betten, wie die „sieben Zwerge“ der Fabel so getreulich gethan. Man konnte „Mufäus“ träumen, und Grimm's deutsche Volksmärchen wurden vor dem inneren Auge lebendig. Viele Passanten der Ringstraße, welche hastig ihres Weges gingen, hielten inne und machten einen Umweg durch den glanzgefüllten Park. Wetterdeuter versprechen von so langem windstillen Schneefall milde Witterung zum begreiflichen Verdruss des Eisportvereines, der eine Cohorte von wasserdichten Schlamm-Nomaden engagirt, um die vorläufige Wasserbahn für die erhofften Feste des „Königs Frost“ einzurichten, der seine lustigen Gäste an silberner Tafel bewirthet. — Wir dürfen uns in Arad, nach dem bisherigen Gang der Witterung bald auf Aehnliches gefaßt machen.

(Für Rauch.) Drei neue Cigarrensorten sind im Specialitätenversleiß in Buda-Pest erschienen und zwar: Hazai medianos per 100 Stück 3 fl., Hazai regalia media per 100 Stück 4 fl., Hazai prenzados per 100 Stück 4 fl. Auch von türkischem Tabak „Handschnitt“ sind vorläufig 2 Sorten: „Sultan“ und „Sultan flor“ im Versleiß.

Wie man aus zuverlässiger Quelle erfährt, kommen die Herren Richard Wagner und Franz Liszt dennoch nach Wien, um ein großes gemeinsames Orchester-Concert zu veranstalten. Es sollen in demselben umfassende Partien aus dem letzten Theile des „Ring des Nibelungen“, aus der „Götterdämmerung“ zu Gehör gebracht werden. Der Tag ist noch nicht endgiltig anberaumt, aber die Thatsache selbst steht außer Zweifel, da ein Brief Wagner's mit der blühdigen Zusage bereits eingetroffen ist.

(Das Beichtgeheimniß vor dem Richter.) Aus Braunschweig wird vom 30. November geschrieben: „Die Frage, ob der katholische Priester verpflichtet, beziehungsweise berechtigt ist, dem Richter gegenüber das Beichtgeheimniß zu wahren, dürfte demnächst zur gerichtlichen Entscheidung kommen. Der Kaufmann Schwarz in Gutsstadt empfing vor Kurzem ein Packet durch die Post, in welchem sich zwei Bücher befanden. Sonst enthielt das Packet weiter keine brieflichen Mittheilungen. Da nun sofort die Vermuthung nahe lag, daß die Rücksendung der beiden Bücher mit einem vor einiger Zeit bei ihm verübten Diebstahl im Zusammenhange stehen dürfte, so übergab Schwarz das Packet nebst Adresse behufs Agnoscirung der Handschrift der betreffenden Staatsanwaltschaft, um auf diese Weise vielleicht der Diebe oder der Fehler habhaft zu werden. Durch die Recherchen der Staatsanwaltschaft stellte sich sehr bald heraus, daß die Adresse vom Pfarrer Karbaum in Bößlau geschrieben sei. Dieser räumte auch das Factum ein, behauptete jedoch in dem Termine, jede Aussage über den Auftragegeber verschweigen zu müssen, weil die That mit dem Beichtgeheimnisse zusammenhänge, das er auf keine Weise verletzen dürfe. Von dem zuständigen Richter sei dem Pfarrer nun acht Tage Bedenkzeit gestattet und da nach Verstreichung dieser Frist derselbe jedenfalls eine gleiche Antwort geben wird, ist zu vermuthen, daß gegen ihn Zwangsmaßregeln in Anwendung kommen werden.“

(Unfall in der Menagerie.) Dieser Tage wurde der aus Klein-Bresla bei Breslan gebürtige, 23 Jahre alte Thierwärter August Börg während der Vorstellung in einer Menagerie zu Brünn von einem Löwen, dessen Käfig er zu nahe kam, mit den Krallen am Kopfe und an beiden Händen schwer verletzt, so daß er sofort in die Landes-Krankenanstalt überbracht werden mußte. Aus diesem Anlasse entstand in der Menagerie eine allgemeine Verwirrung, indem die Zuschauer ängstlich nach dem Ausgange sich flüchteten. Es wurde auch eine Frau im Gedränge zu Boden gestoßen. Erst nachdem man sich überzeugt hatte, daß keine Gefahr vorhanden sei, kehrten die Zuschauer allmählig zurück.

„Illustrirte Jagdzeitung“, Organ für Jagd, Fischerei und Naturkunde. Herausgegeben von W. H. Nitzsche, königl. Oberforster. — Leipzig, Verlag von Heinrich Schmidt. — Nr. 4 dieser reichhaltigen und beliebten Jagdzeitung ist erschienen und enthält: Accimatationsversuche mit der californischen Schoppwachtel von P. v. Gutschmidt. — Die Vertilgung der Wölfe in Posen. — Die Herbstjagden bei Blankenburg a. H. — Die Biber an der Elbe. Von Fr. Freiherr v. Droft-Hülshoff. — Ein Raubvogelzug etc. etc. — Illustrationen: Mütterlicher Muth, — 3 Zeichnungen zum Raubvogelzug. — Preis 1 Thlr. halbjährlich in allen Buchhandlungen und Postanstalten. Der neue Jahrgang hat am 1. October angefangen.

(Literarisches.) „Neue Illustrirte Zeitung“, Nr. 49. Illustrationen: Eine Bauernhochzeit im Schwarzwalde. (Nach einer Skizze von Arnould.) — Johannes Brahms. — Die Kunsthalle der Weltausstellung zu Philadelphia. — Der kleine Recrut. (Gemälde von Defregger, nach einer Photographie von Fr. Ksterberger in Innsbruck.) — Die Adoptivmutter. (Nach einem Gemälde von Verdyen.) — Hagen. — Lieutenant Zubovics und seine „Caradoc“. — Texte: Wiener Wochenchronik. — Eine Hochzeit im Schwarzwalde. — Die Adoptivmutter. — Von der Weltausstellung in Philadelphia. — Buda-Pester Briefe. (Von Albert Sturm.) — Die Kinderstube. Von Dr. W. Löblich. — Johannes Brahms. — Die Stiefgeschwister. Von August Lienhardt. (Fortsetzung.) Der kleine Recrut. — Hagen. — Lieutenant Zubovics und seine „Caradoc“. — Vom Weihnachtsmarke. — Kleine Chronik. — Schach.

(Verlosung.) Meiningen 7. Gulden-Lose. Ziehung am 1. December d. J. 15.000 fl. S. 1584 Nr. 50. 3000 fl. S. 6139 Nr. 27, 500 fl. S. 634 Nr. 11, S. 3584 Nr. 34, S. 9800 Nr. 41. 100 fl. S. 721 Nr. 33 und 49, S. 1584 Nr. 8, 36 und 44, S. 2653 Nr. 1, 23 und 30, S. 5178 Nr. 9, S. 5656 Nr. 46, S. 5685 Nr. 47, S. 7384 Nr. 27 und 38, S. 7560 Nr. 20, S. 9466 Nr. 35. 20 fl. S. 634 Nr. 24, S. 721 Nr. 12, S. 1509 Nr. 25, S. 1584 Nr.

19, 26 und 49, S. 2653 Nr. 19, S. 3584 Nr. 17 und 24, S. 4782 Nr. 6, 9 und 45, S. 5178 Nr. 1 und 29, S. 5656 Nr. 2 und 40, S. 5685 Nr. 41 und 43, S. 6866 Nr. 34, S. 6930 Nr. 28, 35 und 41, S. 7384 Nr. 22 und 39, S. 7560 Nr. 17 und 19, S. 9466 Nr. 19 und 27, S. 9800 Nr. 12 und 21.

Nr. 263 B. Pr. Vom Vicegespan der Araber Comitats. 1874

Einladung.

Das Gesetz über die Modificirung und Ergänzung des G. N. V. 1848 und des Siebenbürger H. G. N. wurde am 30. November l. J. in beide Häuser des Reichstages promulgirt und tritt dasselbe 5 Tage nach erfolgter Promulgation in Kraft.

Zur Bestreuerung der Centralcommission im Sinne des §. 117 dieses Gesetzes; dann zur Vornahme der erforderlichen Verfügungen betreffs Durchführung des erwähnten Gesetzes; zur Feststellung des Termins für die definitive Verificirung der gewählten Commissionsmitglieder; endlich zur Feststellung der öffentlichen Arbeitsablösung im Jahre 1875 wird die Araber Comitatscommission Samstag den 19. December l. J., Vormittags 10 Uhr eine außerordentliche Generalcongregation abhalten.

Die Mitglieder der Araber Comitatscommission werde hiemit von dieser Verfügung in Kenntniß gesetzt.

Arad, 4. December 1874.

Tabajdi, Vicegespan.

Theater.

Arad, 7. December.

Ueber die am Samstag bei aufgehobenen und Sonntag im Abonnement gegebenen Vorstellung des Feenmärchens „Der Verschwenker“ könnte bezüglich des Spieles gar manche abfällige Bemerkung plaggreifen; da jedoch das Stück eher als ein Ausstattungsstück, um die so oft gepriesene Maschinerie dem Publicum vorzuführen, vom Vetteren und von der Theaterdirection anscheinlich betrachtet wurde, — so wollen wir diesmal — mit dem Flottwell des Herrn Egrefsky nicht rechten, sondern nur kurz bemerken, daß Frau Erbenye als Kathi, Herr Komáromy als Valentin, Herr Somogyi als Chevalier Dumont und Frau Bokor als alte Holzfrau, verdienten Beifall fanden und die fünf Orgelpfeifen, d. h. die Kinder des Valentin'schen Ehepaars das Publicum erheiterten.

Was nun die Ausstattung des Stückes: die electrische Beleuchtung, die Versenkungen, den Springbrunnen, die Flugmaschine etc. etc. betrifft, so war zwar auf dem Theaterzettel zu lesen, daß der Director Herr Aradi die scientificen Verwandlungen und Beleuchtungen persönlich leiten wird; allein es schien am ersten Abend, daß die neuen und vielleicht theilweise unrein geöhlten Maschinen dem Herrn Director nicht die richtige Unterthänigkeit (vielleicht unterließ auch eine unrichtige Handhabung dabei) entgegen trugen, denn es knarrte und knatterte so störrisch in dem Getriebe der Maschinerie, auch war der electrische Lichtleiter so unsicher in der Verwendung seiner Lichtfülle und wurde dem Publicum das Vergnügen? die Ansicht einer offenen und leeren Scene zu genießen so andauernd lange Zeit geboten, daß allgemein der Mangel eines geübten Maschinisten oder wie der Titel zu sein pflegt: Maschinenmeisters von dem erst nach halb 11 Uhr heimkehrenden Publicums bemerkt wurde. — Am zweiten Abende hingegen ward die Scharte ausgewetzt, das sehr zahlreich anwesende Publicum erfreute sich diesmal mit ungetheilten Vergnügen der Vorstellung, die Maschinerie klappte, — der Springbrunnen plätscherte lustig, die Verwandlungen gingen wie an einem Schnürchen, so nett, — in dem Scheine des bläulichen electrischen Lichtes schimmerten die bewegten Wellen des Meeres und sah die schwebende Fee unter den sich erhebenden Rosenguirlanden so ästhetisch und traumhaft aus, daß der Anblick eine entzückende Weide dem Auge bot. — Das Publicum erwärmte sich auch an allen diesen prächtigen Sebenswürdigkeiten, wie solche in Arad noch nie geboten wurde und rief unter stürmischen Applaus den Director Aradi, welcher auch erschien und sich für die spontane Anerkennung seiner diesfälligen Mühewaltung bedankte.

Indem wir die sympathische Aufnahme der Bemühungen des Directors Aradi von Seite des Publicums mit Vergnügen constatiren, und da bei uns die nähere Besprechung der einzelnen Leistungen der Schauspieler, (besonders des gestern so unverwundlungstüchtigen Chors) vorbehalten, glauben wir der Ansicht sein zu können, daß eine Wiederholung dieser Vorstellung, welche der Theatercasse und dem Bestreben der Direction einen so ausgiebigen Erfolg brachte, kaum nicht gewünscht werden dürfte.

Aus dem Gerichtssaal.

(Der Mord im Gumpoldskirchner Tunnel.)

Wiener-Neustadt, 4. December.

Die Verhandlung begann um halb 10 Uhr Vormittags unter mächtigem Andrang des Publicums. Der Gerichtshof besteht aus den Botanten Landesgerichtsrath Awanger und Adjunct Dannegger und dem Kreisgerichts-Präsidenten Klier als Vorsitzenden. Als Ankläger fungirt Staatsanwalt Chamrath, als Verteidiger Dr. Fessler aus Wien. Die Geschwornenbank ist zusammengesetzt aus den Herren Albrecht Kraft, Josef Wimmer, Johann Waisniz, Johann Mauriz, Ignaz Maier, Georg Breitenbacher, Andreas Just, Carl Hirsch, Carl Stutta, Georg Schlies, Alois Wapferer, Alois Ibi; Ersatzgeschworne sind die Herren Johann Sochor und Franz Waldhner.

Als Zeugen sind geladen die Hebamme Theresia Peshik, Martin Groß, Marie Hacker, Leopold Gräbner, Anton Rischka, Franz Stembera, Carl Lori, Max Hilecker, D. Berg.

Der Eintritt Marit Reiniß's ruft Sensation hervor. Sie nimmt mit düsterer Miene auf der Anklagebank Platz. Sie ist eine schlanke, hagere Person, mit feinen, intelligenten Gesichtszügen. Auf Befragen gibt sie an, sie sei 31 Jahre alt, in Presburg geboren und habe einen Gastwirth in Czegléd geheiratet, welcher am 7. August v. J. starb. Seit damals ist sie ohne Beschäftigung, beziehungsweise ohne Erwerb. Ihre Eltern leben in Presburg, der Vater ist Mesner.

Nach dem Tode ihres Mannes übernahm sie ein Dreislergeschäft in Czegléd, allein auch hier war ihr das Glück nicht günstig, weshalb sie im April dieses Jahres das Geschäft aufgab. Sie verschleuderte, durch Gläubiger gedrängt, die Geschäfts-Utensilien und ihre Möbel und ging nach Marburg zu ihrer Schwester, die daselbst mit einem Oberkellner verheiratet ist. Hier blieb sie bis zum 11. Juni, an welchem Tage sie die Reise nach Wien antrat.

Es beginnt nun das Special-Verhör. Präf.: Sie wissen, was die Anklage Ihnen vorwirft — bekennten Sie sich schuldig? — Angekl. (seufzend): Nein! Ich kann nur dabei beharren, daß mir das Kind aus den Armen gefallen ist.

Präf.: Welchen Ursprungs ist das Kind, welches verunglückte — halten Sie Ihre Angabe, daß Sie von Räubern überfallen wurden, aufrecht? — Angekl.: Ja wohl, es war in der That so.

Präf.: Wie hat sich die Sache zugetragen? — Angekl.: Zur Nachtstunde drangen die Räuber in meine Wohnung ein, und als sie sahen, daß ich allein sei, sperren sie die Thüre zu und ...

Präf.: In Czegléd ist von dem Ueberfall nichts bekannt. Sie haben auch keine Anzeige bei Gericht erstattet. — Angekl.: Ich that es nicht, weil ich die Erfolglosigkeit dieses Schrittes vorausgesehen habe. Ich kannte die Räuber nicht.

Präf.: Sie behaupten, daß das Kind, von dem hier die Rede ist, die Frucht dieses Nothzucht-Actes sei. — Angekl.: So ist's auch.

Präf.: Nun, wo haben Sie das Kind geboren? — Angekl.: In Marburg bei meiner Schwester; die Hebamme Peshik assistirte.

Präf.: Wie war das Kind beschaffen? — Angekl.: Es war nicht ausgetragen, fränkelte. Die Nägel an den Händen und Füßen waren nicht ausgebildet.

Präf.: Dem wird von Zeugen widersprochen. Gehen wir zu den Vorgängen im Tunnel über. Sie sagen, daß Sie zu Ihren Eltern nach Presburg reisten und daß Ihnen auf dem Wege im Gumpoldskirchner Tunnel mit dem Kinde ein Unglück passirte. Wollen Sie nähere Angaben über das Ereigniß machen. — Angekl.: Ich kann mir das selbst nicht enträthseln, es war wie ein Traum; ich war schon früher sehr aufgeregt. Im Tunnel nun rührt das Kind, ich erschrecke, bekomme Herzklopfen, stecke mit großer Hast den Kopf hinaus, um dem Zuge nachzusehen, ziehe ihn wieder zurück und — in diesem Momente ist's geschehen, das Kind entfällt meinen Händen und ich selbst verfinke in Ohnmacht.

Präf.: Durch die Ohnmacht wollen Sie den Umstand erklären, daß Sie auf keiner Zwischenstation eine Anzeige erstatteten. Warum haben Sie aber auch in Wien keine Erwähnung von dem Unglücksfalle gemacht? — Angekl.: Ich hatte keine Zeit dazu, ich wurde gleich verhaftet. — Verteidiger Dr. Fessler: Sie unterhalten ein Verhältniß mit dem Diurnisten Pöllner. — Angekl. (seufzend): Ja.

Dr. Fessler: Ich bin im Besitze eines Briefes, welchen die Angeklagte an Pöllner geschrieben hat. Der Brief scheint mir den Umstand, daß die Angeklagte von Räubern überfallen wurde, zu bestätigen, und ich möchte daher den Herrn Vorsitzenden bitten, denselben zur Verlesung zu bringen.

Staatsanwalt: Ich erhebe keine Ein-

wendung, obgleich der Brief in keinem Falle etwas beweisen kann, wenn nicht sichergestellt ist, daß er in der That von der Angeklagten an Pöllner abgesehenet wurde.

In dem Briefe, der nun zur Verlesung gelangt, heißt es:

„Vieher etc. Nun wage ich es, Ihnen zu entdecken, was schon seit langer Zeit mein Herz bedrückt, weshalb mein Herz schon monatelang die ganzen Tage und Nächte hindurch blutet; ich will Ihnen entdecken, warum ich durchaus von Czegléd fort will, warum ich hier nicht einen Augenblick länger bleiben kann. — Es war am 10. October, spät Abends, ich hatte meinen Laden noch offen, da traten zwei Männer ein, begrüßten mich, einer von ihnen trug mir dreißig Gulden an. Ich ging auf den Handel nicht ein und machte die Männer aus. Da sprang Einer auf, packte mich. Als Alles geschwiegen war, flohen die Räuber. Ich weinte wie ein kleines Kind. Ich mußte es Dir sagen, weil ich für mein Leben gern mit Dir vereint sein wollte, weil ich Dich liebe etc.“

Präf.: So wie Sie die Dinge hier schildern, können es nicht Räuber gewesen sein, auch war es nicht Nacht, sondern am späten Abend. — Angekl.: Ich weiß nicht, ich hielt die Männer für Räuber.

Das Verhör der Angeklagten ist vorläufig erschöpft, und es beginnt das Zeugenverhör.

Von den Zeugen wird zuerst die Hebamme Theresia Peshik vernommen. Sie gibt an, daß die Angeklagte bei ihr geboren habe und daß sie ihr „als eine blöde Person“ vorkam. Das Kind war zwar nicht ganz ausgetragen, aber ganz ausgebildet, weil es nicht ein achimonatliches Kind war, sondern um die Mitte des neunten Monats zur Welt gekommen ist. Freitag am 11. Juni wollte die Reiniß abreisen, sie aber, die „noch den Glauben hat, daß am Freitag nicht gut ist zu reisen“, hielt sie bis Samstag zurück.

Zeuge Martin Groß, Oberbau-Partieführer der Südbahn, und die Zeugin Marie Hacker berichten über die Auffindung des Kindes.

Zeuge Gräbner gibt an, es sei Pflicht des Bahnwächters, die ihm zugewiesene Strecke alle vier Stunden zu passiren, und da habe er das Kind aufgehoben.

Präf. (zu Gräbner): Waren Sie dies um 5 Uhr Morgens zu thun verpflichtet? — Zeuge: Nein, ich that es aus freiem Antrieb. — Präf.: Es wäre also möglich gewesen, wenn Sie dies nicht gethan hätten, daß ein Zug über die Schienen gegangen wäre, der das Kind zermalmt hätte. — Zeuge: Allerdings.

Zeuge Dr. Riffa, Bahnarzt, in Gumpoldskirchner wohnhaft, erzählt, er sei von dem Stations-Chef daselbst aufgefordert worden, sich in das Wächterhaus Nr. 14 zu begeben, um das Kind womöglich zu retten. Zeuge glaubte, daß das Kind ein um drei oder vier Wochen zu früh gebornes gewesen sei, weil ihm die Nägel nicht ganz ausgebildet erschienen.

Zeuge Lori, Bahnbeamter, fertigte in Folge behördlichen Auftrages eine Skizze der Stelle an, an welcher das Kind gelegen war.

Präf.: Welchen Eindruck hat die Sache auf Sie gemacht? glauben Sie, daß das Kind selbst aus dem Waggon hinausgefallen ist? — Zeuge: Vermöge der Entfernung und des zu berücksichtigenden Momentes der Fahrgeschwindigkeit muß ich glauben, daß das Kind hinausgeworfen worden ist. — Präf.: Hatten Sie es, Herr Zeuge, für möglich, daß das Kind durch einen Bahnzug beschädigt worden wäre wenn der Wächter es nicht wahrgenommen hätte? — Zeuge: In diesem Falle ja. Gleich nach der Auffindung des Kindes lief ein Lastzug in den Tunnel ein, der das Kind hätte streifen und lebensgefährlich beschädigen können.

Zeuge Anton Rischka, Eisenbahn-Conducteur, begleitete den Zug, mit welchem die Angeklagte reiste, von Marburg nach Wien. Er war es, welcher die Polizei auf Ludmilla Reiniß aufmerksam machte.

Auf einer Station reichte der Zeuge der Angeklagten Wasser für die Kinder, bemerkte jedoch nicht, daß sie unwohl gewesen wäre. In Wien wurde die Zeugin erst am Ausgange des Bahnhofes und nicht wie sie angibt, gleich beim Aussteigen aus dem Coupé verhaftet.

Ludmilla Reiniß bleibt dabei, sie sei an letzterer Stelle arretirt worden und habe somit keine Zeit gehabt, den „Unglücksfall“ anzuzeigen.

Es werden nun jene Sicherheits-Organe vernommen, welche die Verhaftung vornahmen.

Polizei-Agent Neubert und Sicherheitswache-Inspector Stembera erklären, daß die Angeklagte bei ihrer Arretirung wiederholt äußerte: „Sie werden sich in mir irren, ich habe ja nichts bei mir als mein einziges Kind.“

Der Zeuge Stembera gibt überdies an, die Angeklagte habe in Wachzimmer gesagt, sie habe sich vor Strafe gefürchtet und darum nicht die Anzeige gemacht, daß ihr Kind verunglückt sei. Auch habe die

Reiniß ihn nach dem Verhöre bei dem Polizei-Commissär Schödl gefragt, ob das Kind noch lebe.

Das Zeugenverhör ist hiemit geschlossen. Wiener-Neustadt, 4. December, 12 Uhr Nachts. Von den Fragen, welche den Geschwornen vorgelegt wurden, lautet die Hauptfrage auf Mord, die Eventualfrage auf schuldig oder Todt und eine Zusatzfrage bezieht sich auf die Zurechnungsfähigkeit der Angeklagten.

In einem scharf concipirten Plaidoyer hielt Staatsanwalt Chamrath die Anklage auf Mord aufrecht, wogegen der Verteidiger die Geschwornen bittet, durch ihr Verdict ein geisteskrankes unglückliches Geschöpf nicht zur Mörderin zu stempeln.

Nach dem sehr objectiv gehaltenen Resumé des Präsidenten Klier ziehen sich die Geschwornen zur Berathung zurück und verläuden um halb zehn Uhr Abends durch ihren Obman Herrn Waisniz aus Reichenau das Verdict, welches die Hauptfrage einstimmig bejaht — jedoch die Absicht, zu tödten, nicht annimmt und die Frage, betreffend die Zurechnungsfähigkeit, mit 6 Stimmen verneint. Die Angeklagte vernimmt dieses Erkenntniß mit Unglauben. Sie wird in den Saal geführt, wo ihr das Verdict vorgelesen wird. Auch jetzt noch zweifelt sie und bleibt in regungslosem Hinbrüten versunken.

Der Gerichtshof verkündet auf Grund des Wahrspruches der Geschwornen folgendes Urtheil: „Ludmilla Reiniß, Sie sind von jetzt an frei.“ Ludmilla Reiniß fällt schluchzend vor ihrem Verteidiger auf die Knie und ist nur durch vieles Zureden zu bewegen, sich von seiner Seite entfernen zu lassen. (Dieser Vorfall erregt Sensation.) Des zweiten Kindes, Pepi, der nun Freigesprochenen hat sich auf Verwendung Dr. Fessler der Verein der Kinderfreunde in Wien angenommen.

Wolkowich'sche Handels-Zeitung

Urad, 7. December. Die Witterung ist heiter und sehr mäßig kalt.

Des morgigen Feiertages wegen fand der Wochenmarkt in Neu-Urad heute statt; die Zufuhren waren nicht von Belang.

Wizen wurde um Einiges höher als in der Vorwoche bezahlt.

Maïs galt fl. 2.70—75 per Megen. Spiritus unverändert. En gros 47—47½, sammt Faß, en detail 45½ ohne, 48—48½, sammt Faß.

Buda-Pest, 5. December. (Getreide.) Wir hatten heute wenig Geschäft, von Weizen wurden nur einige kleine Posten zu festen Preisen gehandelt, in anderen Körnern hatten wir gar kein Geschäft. Zur amtlichen Notirung gelangten keine Schlüsse.

Auch in Terminen ruht das Geschäft, Preise blieben ziemlich unverändert.

Ufanc-Wizen per Frühjahr fl. 4.82½ Geld, fl. 4.85 Waare.

Maïs per Mai-Juni fl. 3.55 Geld, fl. 3.57½ Waare.

Hafers per Frühjahr fl. 2.29½ Geld, fl. 2.30½ Waare.

Wiener Waarenbörse vom 5. December. In Folge des anhaltenden Schneestäubers befürchtet man eine Hemmung der Zufuhren an den ungarischen Märkten; in Folge dessen verhalten sich Verkäufer im Getreide sehr reservirt und behaupteten sich bisher feste Preise ganz fest. — Rüböl und Petroleum ganz unverändert. — Schweinfett andauernd fest. — Spiritus nachgebend.

Wiener Börse vom 5. December. Im heutigen Vorgesichte waren Bank-Effecten und einige Bahnpapiere beliebt, wogegen Bauwerthe nach wie vor vernachlässigt blieben. Zu den bevorzugten Effecten gehören Bankvereins-Actien, Staatsbahn, Theißbahn, Carl Ludwig-Bahn und Innerberger.

Unter dem Einflusse der bessern auswärtigen Notirungen gingen Creditactien von 234.50 bis 235.75, Anglobank-Actien besserten sich von 138.50 bis 139.50, Unionbank-Actien von 112.50 bis 113.50, Egyptische Bank von 152.50 bis 153.50, Ungarische Creditbank von 225 bis 225.75, Franco-bank wurden zu 56.50, Vereinsbank zu 19.70, Ungarische Bodencreditbank zu 73.50 umgesetzt. Bankvereins-Actien avancirten von 100 bis 105.

Allgemeine Baubank ermatteten von 27.25 bis 26, Anglo-Baubank von 40.50 bis 40, Bauverein von 32.90 bis 32.30.

(Schluß der Börse.) Um 1 Uhr 30 Minuten: Creditactien 235.75, Anglobank 139.25, Unionbank 112, Francobank 56.50, Franco-Hungarian-Bank

73, Ungar. dencreditbank, sche Bank 105, Stad. Zuerberger Baubank 3, schaft 50, Napoleons

Buda- 15

Notir

Ung. Eisen, Ungar. Prä, Grandentl., Assurances, Haza, Pannonia, Pester, Hunnia, Union, National-V, Bahnen Für, Pester Stra, Ofner Stras, Allfold-Fin, Nordostbah, Banken, A, Ung. Allg., Franco-ung, Pester Voll, Ofner eom, Pester Gov, Sparcassen, Pester, Pest-Ofner, Neupester, Arader Da, Blum'sche, Concordia, Elisabeth, Königs, Louisen, Union-Mül, Victoria, Walzmühle, Ofen-Peste, Ofner Fab, Pannonia, Jug. Acti, Boretenvie, Dampfschi

Ein M

„Mi, vereinigt, Damen, zu hören, „D, denn sie befürchtet, Eine, wacherin, „Anf, die Taffe, eigenthüm, durchzieht, und als, Hand mi, über das, Herzens, ungelöst, Ihr, welches f, offene Ter, Himmel, muth der, schmolzen, wacherin“, Car, Ein, In, Mensch, kennen a, den Saal, „E, täuscht!“, im nächst

73, Ungarische Creditbank 225 50, Ungarische Bodencreditbank 73.50, Handelsbank 72.50, Ottomanische Bank 113, Egyptische Bank 153, Verkehrsbank 105, Staatsbahn 310, Carl Ludwig-Bahn 244.50, Innerberger 148, Allgemeine Baubank 24, Anglo-Baubank 38, Bauverein 31.50, Tramway-Baugesellschaft 50, Militär-Baubank 50, Brigittenauer 8, Napoleonsdor 8.90 1/2, Baumwerthe flau.

Buda-Pester Votziehung vom 5. December: 15 69 59 22 34

Telegraphirter Cours der Staatspapiere in Wien vom 7. December 1874.

Table of telegraphic exchange rates for various securities like 5% Metalliques, National-Anlehen, etc.

Theater.

Abonnement. Suspendu. Heute Dienstag den 8. December 1874: Erstes Gastspiel des Fräulein Marietta Erdélyi Hunyady László. Oper in 4 Aufzügen. — Musik von Orfel. Anfang 7 Uhr.

Notirungen der Pester Börse vom 5. December 1874.

Table of stock prices for various companies and bonds, including Ung. Eisenb.-Anl., Ungar. Prämien-Anlehen, Grundentl.-Obl.-Ungar., etc.

Schluss-Course der Wiener Börse vom 4. December.

Table of closing prices for various securities, including Allgemeine Staatsschuld., Grundentl.-Obligationen., Bank-Actien., etc.

Commercial Wr., 80 fl. E., Franco-östrerr. B. 80 fl. E., etc.

Table of commercial and bank exchange rates, including National-Bank, Oesterr. allgemeine Bank, etc.

Lose, Geld, Waare, etc.

Table of various financial instruments and exchange rates, including 1839er Staatslose, 1854er Staatslose, etc.

Ein Nachtbild aus dem Theaterleben

Novelle von G. Berger. Viertes Capitel. Das Wiedersehen. (Schluss.)

„Mit meiner Bitte,“ sagte Herr v. Rautenstreich, „vereinige ich auch den Wunsch dieser Herren und Damen, eine kleine Clavier-Pièce von Dir vorgetragen zu hören.“ ... Caroline hatte geendet. Ein donnernder Beifallsturm krönte ihre Leistung.

von Rautenstreich und benetzte den Saum ihres Brautkleides mit Freudenthränen. Die gefeierte Clavier-Virtuosin war überrascht und erschüttert; doch bald hatte die ehemalige Hofschauspielerin ihre Fassung wieder erlangt und lächelte mit Entrüstung und doch mitleidsvoll: „Armer, unglücklicher Mann!“ ... Ein Dolchstoß in das wunde Herz hätte auf Gustav nicht vernichtender wirken können, als die Worte des Banquiers.

Unglücklichen. Seine Züge zeigten einen abstoßend verzerrten Ausdruck, der Schaum trat über die blaue Lippen, die Augen, wildleuchtend wie die eines blutdürstigen Tigers, drohten aus den Höhlen zu treten, und mit den Zähnen knirschend, schwang er sich zum Entsetzen Aller auf die Brüstung, und mit dem Worte: „Fluch!“ stürzte er sich auf das Straßpflaster hinab. ... Am andern Morgen reiste Herr von Rautenstreich mit seiner Gemahlin nach Italien, um den „kleinen“ Vorfall in der alten Dogenstadt und dem herrlichen Neapel zu vergessen.

